

## Träume von der Fußball-WM

von Stefan Schröder

Als Dai drei Jahre alt war, ertrank sein Vater bei einem Sturm im Meer. Seine Mutter wollte sich nicht mehr um ihn kümmern. Heute kickt der 15-jährige Vietnamese im SOS-Kinderdorf Haiphong die Erinnerungen an früher ins Abseits. Wenn er dort über den Bolzplatz fegt, hat er nur noch eines im Kopf: Er träumt von der Fußball-WM! Von der WM in jenem fernen Land...

Fünf Uhr morgens in Haiphong: Die Sonne ist noch nicht aufgegangen, doch die ersten Kinder im SOS-Kinderdorf schrubben ihre Zähne. Von Müdigkeit keine Spur. Auch Dai ist fit. Das Moskitonetz über der Bastmatte hat er eingerollt, nun zupft er Unkraut draußen im Garten. Die zehn Geschwister der Dorf-Familie spülen Geschirr. Gemeinsam leben sie in einem von 14 Häuschen im Kinderdorf. Zum Frühstück serviert die SOS-Mutter Bambussprossensuppe mit Ei. Das gibt Kraft.



Einige kicken hier schon im Morgengrauen. Dai geht manchmal joggen. Jetzt aber packt er seine Schultasche, denn um sieben beginnt der Unterricht. Er besucht die neunte Klasse der Hermann-Gmeiner-Schule, nur 200 Meter vom Kinderdorf entfernt. Erste Stunde: Englisch... „Die Kinder lernen ab der fünften Klasse Englisch“, erzählt seine Lehrerin Luu Thi Quynh Trang (26). „Trotzdem haben sie einige Probleme mit dem Sprechen, da hier meist die Grammatik gepaukt wird.“ Das sieht man Dai an: In Gedanken ist er wohl gerade bei Phan Van Tai Em, dem Mittelfeldspieler der vietnamesischen Nationalelf. Fast ein Held in diesem fußballverrückten Land, obwohl die Elf schließlich doch nicht die Tickets für die Endrunde in Deutschland gelöst hat. Macht nichts, an die WM denken trotzdem fast alle.

Beim Gedanken an Fußball lassen sogar die sonst so feinen Vietnamesen jede Zurückhaltung sausen. Und: Strafen braucht Dai fürs Träumen nicht zu befürchten. „Früher wurden die Kinder gedrillt und geschlagen. Ich weiß aber, dass man durch Spaß am Unterricht und Nähe zu den Schülern wesentlich mehr erreicht“, sagt seine Lehrerin. Nur gegen das Fußball-Virus ist sie zuweilen etwas machtlos. 140 der 197 SOS-Kinder besuchen die Gmeiner-Schule, und noch mal über 800 aus der Umgebung. Auch der SOS-Kindergarten ist beliebt: Von 119 Knirpsen leben nur neun im SOS-Kinderdorf.



Gäste aus Deutschland werden etwas überrascht sein: Trotz ehrwürdiger Traditionen und dem Trauma des Vietnam-Kriegs orientiert sich der Nachwuchs westlich. Die Teenager tragen (wenn auch nachgemachte) Designer-Shirts von Gucci und Versace, träumen vom Kicken – und den Metropolen des Westens. „Ich möchte mal nach Berlin und New York“, sagt Dai. Im Nachbarhaus im Kinderdorf steht sogar die Freiheitsstatue im Regal.

„Der Vietnamkrieg ist eindeutig abgeschlossene Vergangenheit“, bestätigt auch Do Thanh Phong (27), Verwaltungsleiter der Hermann-Gmeiner-Schule. „Mein Vater wurde zwar noch kurz im Krieg eingesetzt, das Land hat sich jedoch in den letzten zehn Jahren positiv entwickelt, dass niemand mehr Hass auf die Amerikaner hat.“ Auf Touristen reagieren Vietnamesen immer mit einem Lächeln. „Mich erstaunt es nur, wie selbstbewusst Amerikaner die Welt bereisen, ich würde mich wahrscheinlich nur sehr schüchtern in einem anderen Land verhalten.“

Schulschluss: Eine Trommel ertönt. Bong... Dai freut sich aufs Mittagessen.

Reis, Gemüse und Meeresfrüchte stehen auf dem Fußboden. Für seine leibliche Mutter, die ihn und die Schwester nach dem Tod des Vaters verstoßen hatte, wäre das ein unbezahlbarer Luxus. Seine Dorf-Geschwister sitzen im Schneidersitz auf den Fliesen und rühren mit den Stäbchen gierig in der Reisschüssel. Nach dem Essen legt er sich ins Bett. Wie alle im Kinderdorf.



Und dann... ist es endlich so weit! Fußball! Raus auf den Bolzplatz, Kicken mit anderen Halbwüchsigen. Er grätscht schon wie Phan Van Tai Em, das große Vorbild aus der National-Elf. Barfuß rennen die Bengel über den Platz, bald schon sind die T-Shirts schweißgetränkt. Der verblichene Lederball springt über die Wiese. Aufatmen. Kurze Pause. Doch Dai kriegt keinen Energy-Drink. Hier nippen sie an einem Glas warmen Wassers. Und mal an einem grünen Tee. Zurück auf dem Platz: Richtige Teams gibt es nicht, auch keinen Unterschied zwischen jüngeren und älteren Spielern. Wer den Ball erkämpft, schießt. Tor! Die FIFA ist langjähriger Partner der SOS-Kinderdörfer. Mit der Aktion „6 Dörfer für 2006“ sollen bis zum Ende der WM durch

Spenden begeisterter Fußball-Fans im nächsten Jahr sechs neue Kinderdörfer eröffnet werden – eins davon in Vietnam. Zwölf werden es dann im ganzen Lande sein.

Erschöpft setzt sich Dai einen Moment vor den Fernseher im Familienhaus. Es läuft eine Reportage über London. Schicke Autos, Coca-Cola-Reklame. Berichte aus der Premier League. „Wenn im nächsten Jahr in Deutschland die WM läuft, dann will ich kein Spiel verpassen!“ Träume von der weiten Welt... Die eigene hinter dem Kinderdorf kennt Dai dagegen kaum: In Haiphong dürfen die Kinder das Dorf nicht einfach verlassen. Der Verkehr ist gefährlich. Viele Kids haben ihre Eltern bei tödlichen Unfällen im Straßenverkehr verloren. „Unsere Generation hat die Eltern im Vietnamkrieg verloren, heute sind Verkehrsunfälle die Haupttodesursache“, sagt Cao Thi Loan (35) vom Kinderdorf.

Kurz nach 21 Uhr. Dai hat noch Hausaufgaben gemacht, schiebt aber nun das Buch ins Regal. Putzt sich die Zähne, spannt das Moskitonetz um sein Bett. Um fünf muss er wieder raus. Doch vorher träumt er: Von Tai Em, von Fußball – und von diesem fernen Land, in dem im nächsten Jahr die Fußball-Weltmeisterschaft starten wird...



*Stefan Schröder (Jg. 1986) hat zweimal beim Spiegel-Wettbewerb einen Preis in der Kategorie „Reportage“ gewonnen. Mit seinem Beitrag über die Aufarbeitung eines NS-Massakers 1944 in der Toskana holte er 2005 mit seiner Schülerzeitung LooK (Gesamtschule Brünninghausen, Dortmund) den zweiten Platz. Stefan Schröder ist Italien-Fan und hat sich um einen Einsatz im Europäischen Freiwilligendienst im süditalienischen Eboli (bei Salerno) beworben. Danach möchte er studieren – vermutlich Jura.*